

Von Fatshaming, geklauten Bewegungen und dem, was ihr dagegen tun könnt

Disclaimer: In diesem Text werden einige Beispiele von Fatshaming erwähnt. All diese sollen dabei helfen, das Ausmaß dieser Diskriminierungsform besser zu verstehen. Wir haben bewusst nur Beispiele gewählt, die uns selbst und Freund*innen passiert sind, um sicher zu gehen, dass wir die Dinge realistisch widerspiegeln. Wir sind uns auch bewusst, dass es andere bzw. schlimmere Formen der Diskriminierung gibt, die wir als Autorinnen nicht erleben, da wir acceptable fat sind.

Acceptable fat:

Als Acceptable fat werden Menschen bezeichnet, die zwar mehrgewichtig¹ sind, deren Körper aber von der Gesellschaft eher als gesund akzeptiert werden und keine derartig krassen Formen der Diskriminierung erfahren wie fette Menschen. Oft repräsentieren diese Menschen Plus Size Linien, wie z. B. von Asos und H&M.

Stell dir mal vor...

Du wärst eine fette Person. Du wachst auf und guckst auf deinen Terminkalender. Als erstes triffst du dich mit deinen Freund*innen beim Essen. Anstatt es genießen zu können, musst du dich mit Kommentaren über deine Bestellung rumschlagen. Deine Freund*innen wollen einen gemeinsamen Urlaub planen, du hättest auch Lust, aber machst dir Gedanken darum, dass du nicht auf die Sitze im Flugzeug passt. Aber dir wäre es zu unangenehm, das anzusprechen. Danach ziehst du los, um Kleidung zu kaufen... doch bei den Übergrößen findest du nichts Passendes. Nach endloser Suche ohne ein einziges Erfolgserlebnis ist es nun Zeit für den Arzttermin. Du bist zwar nur ein bisschen erkältet, aber das hindert nicht daran zuerst dein Körpergewicht zu kommentieren und zu behaupten, dass all deine Probleme mit deinem Übergewicht erklärt sind. Nachdem du mit einem „Sie sollten wirklich abnehmen für Ihre Gesundheit – und ich meine das gar nicht böse!“ die Praxis verlassen hast, machst du dich auf den Weg zu deinem Date heute Abend. Schon mit Angst fetischisiert oder abgewiesen zu werden, weil du zu dick seist. Unterwegs rufen dir einige Menschen verletzend Kommentare hinterher und wollen dir sagen, wie du dich anziehen sollst. Diese Vorstellung ist die Lebensrealität vieler Menschen.

Body Positivity:

Es ist sehr schwer durch eine einfache Suche im Internet die richtige Definition von Body Positivity zu finden. Body Positivity ist eine politische Bewegung, die sich gegen die Diskriminierung, systematische Unterdrückung und für mehr Sichtbarkeit von fetten Körpern einsetzt. Der Bezug zu dem Ursprung aus dem Fat Acceptance Movement findet sich in kaum einer Beschreibung.

Body Positivity ist kein Mindset zum abnehmen

Unter dem Hashtag #Bodypositivity fanden wir größtenteils Bilder von dünnen Menschen in knappen Outfits, Workoutbilder oder Vorher/Nachher-Abnehmstorys. Fette oder dicke Menschen, BIPOCs² oder Menschen mit körperlicher Behinderung sind selten sichtbar. Daraus ergibt sich die Frage, wie die Bewegung von außen wahrgenommen wird. Die Menschen, die sichtbar sind, vermitteln unter anderem, dass es darum geht, fit zu sein, den Schönheitsnormen der Gesellschaft zu entsprechen oder es wenigstens zu versuchen. Viele setzen Body Positivity damit gleich, ein gutes Selbstwertgefühl zu haben. Der Raum, den fette Menschen sich genommen haben und auch brauchen, wurde übernom-

men von Menschen, die nicht auf die gleiche Art oder gar nicht betroffen sind. (Das ist kein Einzelfall. Siehe #Blackouttuesday, Christopher Street Day, etc.) Dies macht es für unterdrückte Menschen viel schwerer, zusammen zu finden. Die Bewegung, die auf dicke Menschen, deren Probleme und strukturelle Unterdrückung aufmerksam machen sollte, ist jetzt nur ein weiterer Raum, in dem einem vor Augen geführt wird, wie die Gesellschaft einen sehen will. Den fetten Menschen wird auch in diesem vermeintlichen Safe Space gezeigt, dass sie nicht von der Gesellschaft angenommen werden, wenn sie nicht konstant daran denken, wie ungesund sie leben und nicht den Willen haben, ihr Gewicht zu ändern.

Fat Shaming:

Die Definition im Awareness Glossar auf wirmuesstenreden.blogspot.com lautet: „Fatshaming – Eine Subkategorie von Fettfeindlichkeit, speziell aber die öffentliche oder generelle Demütigung von fetten Menschen [...]. Fatshaming kann, anders als Fettfeindlichkeit, jeden Menschen betreffen, durch ignorante Kommentare [...]. Menschen, die Fatshaming erleben, erleben nicht automatisch Fettfeindlichkeit, sind also nicht gleich marginalisiert.“

Selbstoptimierung bis zur Revolution

Bewegungen, die ehemals von marginalisierten Menschen ins Leben gerufen wurden, werden immer öfter dazu genutzt, Produkte zu vermarkten, ohne Rücksicht auf ihre Gründer*innen zu nehmen. Dabei werden sie „massentauglicher“ und zugänglicher für Privilegierte geformt. Wie in Werbung üblich werden hier

schütztere Räume begibt, hören die Probleme nicht auf. Dicke Menschen gehören zu einer der vielen Personengruppen (wie z.B. BIPOCs oder Alleinerziehende), die auch in der linken Szene nicht mit bedacht werden. Oft werden bei Aktionen dünne, abeled³ Körper vorausgesetzt und die Frage, ob Menschen sich körperlich zu etwas in der Lage fühlen, wird fast nie gestellt. Durch das gute Zureden und Aussagen wie „Du schaffst das doch!“ baut sich auf Dauer ein innerer Druck und eine Erwartungshaltung auf, die vielleicht nicht erfüllbar ist. Auch das Bild der klassischen linksradikalen Person bleibt weiß, able-bodied und dünn.

Das Unangenehmste kommt zum Schluss

„Hinterfragt eure Privilegien.“ Jaja, das hört mensch oft. Aber wie funktioniert das? Frage dich als Mensch oder Gruppe zum Beispiel: Welche Privilegien besitzt ihr? Wie beeinflusst euer Beauty Privilege euer Leben? Wozu habt ihr durch euer Thin Privilege leichter Zugang? Wie könnt ihr euch Freund*innen und Bekannten gegenüber verhalten, die dieses Privileg nicht innehaben? Unterstützen heißt zum Beispiel nicht, Gewichtsveränderungen zu loben, zu verurteilen oder nett gemeint die Nahrungszufuhr zu kontrollieren und kommentieren. Jeder Kommentar zu dem Gewicht führt nur wieder vor Augen, wie viel Wert darauf gelegt wird und wie stark das eigene Umfeld den Körper überwacht. Einige Menschen erklären derartiges Verhalten damit, nur helfen zu wollen. Sie assoziieren dick sein automatisch damit, eine Essstörung zu haben. Also hier noch einmal ganz deutlich: Dicke Menschen sind nicht gleich Menschen mit Essstörungen. Wenn du



Fat Shaming (Illustration von Ananas Gonzales)

durch die Models nicht die gefragten Personengruppen repräsentiert, sondern wir sehen weiße, dünne oder acceptable fat Menschen ohne Behinderungen, die uns zum Beispiel Fitnessstudio-Verträge, Kleidung in Größe S-XL oder Protein Shakes verkaufen wollen. Jeder Mensch muss seinen Körper immer weiter perfektionieren: dünner werden, glattere Haut bekommen, kurviger werden. Und dabei hilft vor allem eins: Konsum. Wie auch in anderen Bereichen schlachtet der Kapitalismus Unsicherheiten aufs Perfideste aus und will hierbei nicht nur Auslöser, sondern auch Gegenmittel sein. Die H. J. Heinz Company hat zum Beispiel Jahre lang von Weight Watchers profitiert. Firmen wollen sich mit einem gesunden Image schmücken, aber bewirken eigentlich das Gegenteil. Wenn mensch nun etwas dagegen tun und sich dazu in, von außen betrachtet, ge-

dir Sorgen machst, dass eine Person eine Essstörung hat und du mehr Indikatoren als das Gewicht der Person hast, ist Fatshaming keine Lösung. Es hilft weder beim Abnehmen, noch ist es gut für die Psyche dieser Menschen. Genau im Gegenteil! Wenn du dir begründete Sorgen um Menschen machst, recherchiere nach Beratungsstellen für Essgestörte, um dir professionellen Rat geben zu lassen, anstatt das Leben dieser Menschen noch schwerer zu machen. Viele leiden wirklich unter den Folgen von Fatshaming und oft sind diese Menschen intersektional⁴ betroffen.

Alle Körper sind schön, aber nicht alle haben die gleichen Privilegien.

Knit & Agitate

→ Fortsetzung von Seite 10: Protestkultur in Aachen

ein, dass die Bewohner*innen dieser ZUE evakuiert und dezentral untergebracht werden - unter anderem, um sie vor einer Infektion durch das Corona-Virus zu schützen.

17. Juni: Unter dem Motto „We won't be quiet“ zieht eine Demonstration mit ca. 1.000 Teilnehmer*innen vom Kennedypark zum Elisenbrunnen. Es wird mehrfach „No Justice, No Peace“ und „Black Lives Matter“ gerufen.

17. Juni: Das Kurdische Volkshaus veranstaltet unter dem Motto „Riseup 4 Rojava“ eine Kundgebung am Elisenbrunnen, um auf den Angriffskrieg der Türkei aufmerksam zu machen.

07. Juni: Kundgebung gegen Polizeigewalt am Hauptbahnhof. Organisiert von „DIE LINKE“ demonstrieren ca. 1.000 Menschen gegen Rassismus in Solidarität mit den „Black Lives Matter“-Protesten in den USA.

07. Juni: Schilder und Schriftzüge, auf denen „Black Lives Matter“, „This is a Revolution“, „Take a knee not a life“ und „I can't breathe“ steht, tauchen im Stadtbild auf.

04. Juni: An der ehemals besetzten Bastei wird ein Transparent in Solidarität mit der Liebig34 aufgehängt. „We will never stop to squat! Solidarität mit der Liebig 34“ steht darauf geschrieben. „Wir schicken Soli-Grüße an alle Menschen, die Widerstand leisten gegen die Räumung der Liebig und anderer räumungsbedrohter Projekte!“ schreiben die die Aktivist*innen in einer Stellungnahme.

01. Juni: In Solidarität mit der „Black Lives Matter“-Bewegung taucht im Moltkepark ein Stencil-Graffiti auf. „RIP George Floyd“ und „ACAB“ steht daneben geschrieben.

29. Mai: Eine Fahrraddemo, organisiert von „Fridays For Future“ und „Ende Gelände“ zusammen mit „Radentscheid Aachen“, „Critical Mass“ und „Sand im Getriebe“, fährt mit 450 Menschen durch die Stadt. Gefordert wird eine Verkehrswende statt Abwrackprämie. Zeitweise ist der Europaplatz komplett mit Fahrrädern besetzt.

19. Mai: Bundesweiter Aktionstag von Rheinmetall Entwaffnen. Solidarität kommt aus Aachen mit einem Banner und der Forderung: „Keine Kooperation mit Diktaturen! Solidarität mit dem Widerstand in Afrin“. „Das Morden der Türkei in Nordsyrien muss enden! Healthcare Not Warfare, Defend Rojava!“ schreiben die Aktivist*innen.

19. Mai: „Ende Gelände“ entdeckt ein Banner passend zur Kampagne „Shell Must Fall“ und kommentiert: „Shell ist verantwortlich für Klimazerstörung, Menschenrechtsverletzungen, Korruption und Ökozid! Lasst uns den fossilen Kapitalismus überwinden!“



Flachwitze mit Torben

→ Auflösung von Seite 7

Harald Aal.



¹ Mehrgewichtig: Menschen, die nicht als schlank angesehen werden, statt des diskriminierenden Begriffes „übergewichtig“, der eine Norm festlegt, die überschritten wird. • ² BIPOC: Black Indigenous People of Colour; Diese Bezeichnung beschreibt Menschen, die rassistische Diskriminierung erfahren. • ³ Ablet: Menschen ohne körperliche Beeinträchtigungen, die nicht durch Barrieren und fehlende Zugänge behindert werden. • ⁴ Intersektionalität: Die Gleichzeitigkeit und Überschneidung von verschiedenen Diskriminierungskategorien bei einer Person.